

GEWERKSCHAFTSPOLITIK

Antwort an Ludwig Rosenberg

Ich freue mich, in der Sache mit Ludwig Rosenberg (s. G. M. Dezember 1967) vollständig übereinzustimmen. Er fordert, daß „die Gewerkschaften ihre Tätigkeit verstärken sollten, ihre Forderungen und Vorstellungen noch klarer und noch eindringlicher ihren Mitgliedern und der Öffentlichkeit verständlich zu machen. Richtig ist, daß sie in ihrer Bildungsarbeit darum besorgt sein müssen, ihre Mitglieder zur Aktivität im Sinne dieser Vorstellungen und Forderungen im Rahmen der tätigen Mitarbeit in den Parteien zu erziehen.“ Das ist genau — in zwei Sätzen zusammengefaßt — der Inhalt meiner „Thesen“.

Ich bin auch ganz mit Ludwig Rosenberg darin einig, daß es nicht darum geht, „linkssozialistische Parteikader“ in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit auszubilden. Dergleichen

habe ich nirgends gefordert. Im Gegenteil: Nicht um Kader, sondern um eine neue politische Massenbildung geht es. Und deren Zielsetzung hat in der gegenwärtigen Situation m. E. nicht linkssozialistisch, sondern radikal-demokratisch zu sein. (Nicht ohne Grund wird in meiner Programmskizze auf die Sozialisierungsforderung verzichtet.) Ebenso bin ich ganz einig mit dem 1. Vorsitzenden des DGB, daß die Gewerkschaften nicht in die Parteien „hineinzuregieren“ haben. Alle solche autoritär-bürokratische Denk- und Aktionsformen sind mir völlig fremd. Selbst Rosenbergs Forderung nach „ständigem Kontakt mit den verantwortlichen Parteigremien“ hat für mich einen viel zu hierarchischen Klang („Spitzengespräche“)!

Es geht nicht um „Kader“, nicht um ein „Hineinregieren“, noch nicht einmal um bessere Kontakte von Spitzengremien. Ich bin da viel demokratischer: Mir geht es um die Veränderung des Denkens und Handelns von vielen hunderttausend Mitgliedern, die eine Veränderung der Parteipolitik *von der Basis aus* bewirken können.

Fritz Vilmar